



Deutschland

Österreich

Україна

日本国

Bolivia

Chile

# STREIFLICHTER

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser

Juni 2019

## Liebe Freunde und Freundinnen unserer Gemeinschaft!

Ich freue mich sehr, Ihnen unsere neu gestaltete Ausgabe der „Streiflichter“ vorstellen zu dürfen.

Es war dem Redaktionsteam ein Anliegen zum einen das Layout und den Inhalt zeitgemäßer zu gestalten, zum anderen aber bewusst den einfachen Stil unseres Informationsblattes beizubehalten. Selbstverständlich möchten wir Sie weiterhin in den Streiflichtern über das Leben und die Tätigkeiten der Schwestern in den verschiedenen Provinzen und Regionen unserer Gemeinschaft informieren. Neu ist, dass wir in Zukunft versuchen werden, jede Ausgabe unter ein bestimmtes aktuelles Thema zu stellen.

In dieser Ausgabe greifen wir die Initiative von Papst Franziskus auf, ein neues Bewusstsein für das Thema „Mission“ zu schaffen.



Oktober 2019

Logo zum außerordentlichen Monat der Weltmission im Oktober 2019

Er hat für Oktober 2019 einen **außerordentlichen Monat der Weltmission** ausgerufen.

Mit dem Leitwort „**Getauft und gesandt: die Kirche Christi missionarisch in der Welt**“ lädt Papst Franziskus

die Kirche zur Weitergabe der Frohen Botschaft ein. Diese sei ihre erste Aufgabe und zugleich auch ihre größte Herausforderung.

Jeder und jede Getaufte ist eingeladen, sich des eigenen Missionsauftrages neu bewusst zu werden, als einzelne Person und auch innerhalb seiner Glaubensgemeinschaft.

Wichtige Aspekte, die der Papst in seiner Botschaft zur Ausrufung des außerordentlichen Monats der Weltmission benennt, greifen wir in den verschiedenen Berichten aus unseren Provinzen und Regionen auf.

Papst Franziskus fordert Respekt vor den anderen Kulturen, eine pastorale und missionarische Neuausrichtung und neue Initiativen der Glaubensweitergabe. Er lädt ein sich „der freudvollen Neuheit des Evangeliums zu öffnen“ und in besonderer Weise das Gebet für die Mission zu vertiefen, das die Seele der Mission ist. Herzlichen Dank für Ihre treue Verbundenheit!



Sr. Margret Obereder, Generaloberin Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser

*Sr. Margret Obereder*

## Im Überblick:

<i>Ich bin eine Mission</i> .....	2
<i>Nicht schwarz-weiß, bunt ist das Leben</i> .....	2
<i>In dir muß brennen, was du in anderen entzünden willst (Augustinus Aurelius).</i> . . . .	3
<i>Nichts bleibt wie es war</i> .....	4
<i>Studenten-„Futter“ für die Seele.</i> .....	5
<i>Du bist nicht allein</i> .....	6
<i>Aktuelle Projekte.</i> .....	7

## „Ich bin eine Mission.“



*Sr. Ruth Maria Stamborski, Provinzoberin der Provinz Deutschland/Österreich*

„Ich bin eine Mission.“ – Dieses Zitat von Papst Franziskus aus Evangelii Gaudium (Nr. 273) führt direkt ins Zentrum.

Da geht es weder um Länder, Erdteile, kirchlichen Notstand oder die inhaltliche Botschaft und die Art der Vermittlung bzw. explizite Missionare und Missionarinnen. Da geht es um mich und meinen Auftrag. „Ich bin eine Mission“ – egal, wo ich lebe, unabhängig von meiner Lebensform- ob verheiratet, alleinstehend oder als Ordenschrist. Mein Beruf, meine Tätigkeit ist auch nicht erheblich, genauso wenig wie mein Alter. Du – Sie – Ich!

„Ich bin eine Mission.“ Da wird mir ganz anders zumute: Diese Zusage und dieser Auftrag meint mich! Wenn ich die Mitschwester, mit denen ich zusammenlebe, anschau – dann entdecke ich an jeder Einzigartiges und damit auch eine ganz individuelle Mission.

Die Gabe, so über sich selber lachen zu können, wie Sr. M., ist nicht zu lernen und erst recht nicht zu kopieren. Ihr einzigartiger Beitrag ist es, eine spielerische Leichtigkeit in verkrampfte, verfahrenere, engstirnige Situationen zu brin-

gen. Oder Sr. R. - die erste Nothelferin in unserem Haus! Mission umfasst mehr als eine Aufgabe, einen Auftrag, den ich zu erfüllen habe. Ich bin gefragt mit meiner ganz persönlichen Art, mit meinem ganz individuellen Stil, mit dem, was mich ausmacht und kennzeichnet. Da ist das, was ich tue gar nicht das Ausschlaggebende, sondern wie ich es tue und welche Botschaft ich mit meiner Art und Weise transportiere.

Von Fulbert Steffensky stammt folgende Definition: „Mission heißt, zeigen, was man liebt.“

Wenn mir etwas wichtig und wertvoll ist, dann verwende ich Zeit und Aufmerksamkeit, bin zugewandt, scheue keinen Aufwand usw., weil ich zuinnerst erfüllt bin von der Liebe zu dem Menschen, von der Leidenschaft für diesen Sport, von der Bedeutung dieser Arbeit, vom Sinn dieses Auftrags...

Jesus ist wohl der, dem wir dieses Wort uneingeschränkt abnehmen: „Ich bin eine Mission“.

An IHM lese ich ab, was diese Zusage und dieser Auftrag für mich heißen kann. Auf jeden Fall – weg vom Blick nach außen: die anderen sollen mal...

„Ich bin eine Mission!“

## Nicht schwarz-weiß, bunt ist das Leben



*Annette Gibis, Mitglied der EmmausWegGemeinschaft, Rektorin der Grundschule an der Dieselstraße, Waldkraiburg, erzählt von ihren interkulturellen Erfahrungen aus dem Schulalltag*

„Meine“ Grundschule an der Dieselstraße befindet sich in der Stadtmitte

Waldkraiburgs, einer Vertriebenen- und Flüchtlingsstadt, entstanden während bzw. kurz nach dem 2. Weltkrieg. Hier leben ca. 24 000 Einwohner aus über 120 verschiedenen Volksstämmen. 74 % meiner SchülerInnen haben entweder keinen deutschen Pass, sind nicht in Deutschland geboren oder die Familiensprache ist nicht (nur) Deutsch. Die Schule, „ihre“ Schule, soll als Ort empfunden werden, an dem unter Freunden gelernt werden kann und sich gegenseitig unterstützen. Dieser Auszug aus dem Leitbild der Grundschule an der Dieselstraße entspricht meinem Anspruch, Kin-

dern ein Stück weit Heimat und Sicherheit zu geben. Unterschiedliche kulturelle Werte und Hintergründe,



*Schülerinnen beim Lernen*

Flucht und verschiedene Lernerfahrungen, religiöse Vielfalt: Eine Chance?

Ja! Und auch tägliche Herausforderung! Dann, wenn das System Schule zu starr ist, wenn Eltern ihre familiären Streitigkeiten auf dem Rücken ihrer Kinder in die Schule hineinbringen und auch Kinder, die eigentlich Freunde sind, plötzlich streiten. Herausforderung, wenn ein sehr patriarchalisch geprägter Vater den Chef verlangt und nicht einsehen will, dass es hier eine Chefin gibt, wenn Kollegen/innen oft vergessen, worauf es wirklich ankommt: Liebe und Geborgenheit zu geben, Situationen zu schaffen, in denen Lernen unter Freunden wirksam werden kann.

Je nach aktueller Situation an der Schule kann ich mein Stundenbudget für die Deutschkurse flexibel einsetzen. Auf Grund der hohen Anzahl an Flüchtlingen bei uns in

den Jahren 2015 bis 2017 konnten wir eine Übergangsklasse einrichten. Aber auch diese Kinder waren nie „die Anderen“, sondern ganz einfach Kinder einer weiteren Klasse. Zur Integration trägt auch bei, dass wir einen islamischen Unterricht in deutscher Sprache anbieten und auch Ethikunterricht. Fächerübergreifend achten wir alle auf das Einhalten sozialer Werte und Normen, fordern entsprechende Haltungen und Toleranz ein. Wir haben auch noch nie ein interkulturelles Projekt gemacht. Das braucht es nicht, denn die Vielfalt ist Fakt und für uns in Waldkraiburg ganz normal und selbstverständlich.

Lernen unter Freunden - wir beginnen diesen Anspruch immer wieder neu, damit Polemik und falscher Nationalismus keine Chance haben, wohl aber die uns anvertrauten Kinder in all ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit!

## Japan

### In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst (Augustinus Aurelius)

*Sr. Andoo Katsuko lässt uns am Gebetsleben unserer Schwestern in Japan teilhaben*

Zum Tag der Mission erklärte Papst Franziskus, „Die Seele der Mission ist das Gebet.“ und ein anderer Ausspruch sagt, „Das Gebet eines demütigen Menschen durchdringt die Wolken und steigt empor bis zum Herzen Jesu“.

*Welche Bedeutung haben diese Worte für die Gemeinschaft unserer japanischen Region?*

Da sind zunächst der tägliche Gottesdienst, die Meditation und das Stundengebet der Kirche. Dieses gemein-

same Gebet formt unsere spirituelle Gemeinschaft, in der wir uns gegenseitig stützen und helfen.

In der Hausgemeinschaft Toso dürfen wir täglich Eucharistie feiern, während die kleine Gemeinschaft in Taniyama jede Woche einmal einen Gottesdienst im Kloster hat. Ansonsten gehen die Schwestern in die nahe Pfarrei der Redemptoristen, wo sie zusammen mit den Patres und Christen auch das kirchliche Morgengebet beten.

Einmal im Monat haben wir einen gemeinsamen Einkerhtag im Kloster Toso, zu dem sich möglichst alle frei nehmen. Eine Schwester übernimmt jeweils die Gestaltung. Es ist guter Brauch, dass wir uns immer über die Erfahrungen des Gebetstages austauschen.

*Auf welche Weise versuchen wir, das Gebet mit anderen Christen zu teilen?*

Nachdem die Küche unseres ehemaligen Studentinnen-Wohnheimes und die große Kapelle noch existieren haben wir überlegt, wie wir sie gut nutzen können. So entstand das „Yuraiai“, ein Seniorentag für Christen, der zweimal monatlich stattfindet. Er beginnt mit einem Gottesdienst in der Kapelle mit einem Priester der Diözese. Nach dem Mittagessen erzählt er von



*Eucharistiefeier in der Hauskapelle der Schwestern*

seinen Erfahrungen oder gibt einen geistlichen Impuls. Mit Singen oder anderer Unterhaltung und einem Imbiss endet der Tag, zu dem alle sehr gerne kommen und wieder gestärkt heimgehen.

Außerdem bieten wir viermal im Jahr einen Gebetstag an, zu dem meistens Frauen kommen. Er beginnt mit der Vorstellung eines Schrifttextes, der dann eine Meditation einleitet und mit einem geistlichen Austausch

in Gruppen endet. Nach dem Mittagessen gibt es Angebote, wie z.B. Malen eines Mandalas, Abschreiben eines Bibeltextes, oder Bibliodrama. Der Tag schließt mit einer Anbetung, Gelegenheit zur Beichte und einem gemeinsamen Gottesdienst.

Wir wenige und ältere Schwestern in Japan leben so unsere Sendung aus der Quelle des Gebetes und wollen nach unseren Möglichkeiten auch andere daran teilhaben lassen.

## Ukraine

### Nichts bleibt wie es war...



*Sr. Natalija Zaliska erzählt über eine neue pastorale Ausrichtung in der Provinz Ukraine*

In den letzten Jahren ist als Aufgabe unserer Mission in der Provinz Ukraine die Begleitung von Frauen sehr bedeut-

sam geworden. Seit der Gründung unserer Niederlassung in Chernihiv 2010 arbeiten wir zusammen mit den Redemptoristen in der Seelsorge in einem Frauengefängnis. Dort stellten wir fest, dass es ein Zeichen der Zeit in unserer Gesellschaft ist, auf verschiedene Weisen Frauen zu helfen, ihre eigenen Werte zu entdecken und im Frieden mit sich selbst und mit Gott alles Schwere durchzutragen. So wuchs mehr und mehr die Idee, sich um die Not der Frauen zu kümmern.

Seit drei Jahren trifft sich zweimal im Monat in unserem Kloster in Kamjanetz-Podilskyj eine Frauengruppe. Wir

verbringen Zeit miteinander, in der wir aktuelle Themen besprechen und unsere Erfahrungen austauschen. Aus unseren Gesprächen mit den Frauen erfuhren wir, dass viele von ihnen unter der Alkoholabhängigkeit ihrer Angehörigen leiden. Das Problem verschärft sich auch durch den Krieg im Südosten der Ukraine. Um ihnen zu helfen, haben wir eine Selbsthilfegruppe eingerichtet, die sich zweimal im Monat trifft. Nach Beratung mit kompetenten Organisationen, haben wir entschieden, das in den USA entwickelte „12 Schritte Programm“ in unsere Treffen mit den Frauen zu integrieren.

Vor ein paar Monaten haben wir in einem unserer Klöster in Lviv eine neue Frauengruppe gegründet, die Sr. Iwanna Dmytriv begleitet. Dort werden verschiedene aktuelle Themen im Lichte des Evangeliums besprochen. Dies entwickelt sich sehr gut, und wir können immer wieder feststellen, wie unsere Angebote unserer Zeit und den Situationen entsprechen.

Unser Provinzhaus in Lviv ist in der Zwischenzeit auch eine Oase für Frauen geworden, die geistliche und psychologische Beratung suchen. Sr. Maria Kinas begleitet bereits im dritten Jahr eine Gruppe von Müttern, die viele Kinder haben, damit sie mehr Zeit und Raum für sich finden können.

Wir sind Gott sehr dankbar, dass ER auch durch unseren Dienst im Leben der Frauen wirken kann. Auch wir als Ordensfrauen sind selber immer neu auf der Suche nach unserer Identität.

Uns begeistert das Wort von Papst Franziskus: „Ohne Frau gibt es keine Harmonie. Die Frau lehrt uns die Zärtlichkeit, die sanfte Liebe und macht die Welt schöner. Ohne sie wäre die Welt nicht so harmonisch“. So hoffen wir, durch unseren Dienst diese Schönheit und Harmonie in der Welt zu vermehren.



*Sr. Iwanna Dmytriv mit einigen Teilnehmerinnen der Frauengruppe*

**Bolivien****Studenten-„Futter“ für die Seele**

*Sr. Sarife Cartagena berichtet über ihre  
Weise der Glaubensweitergabe in der Begleitung der Studierenden*



„Es gibt nichts Dringlicheres als die Zeit, aber auch nichts Kostbarereres als sie.“

(Hl. Alfons von Liguori aus der Predigt: Wert der Zeit)  
Dieser Satz des Hl. Alfons ist in unserer heutigen Zeit sehr zutreffend, weil er die Jugendlichen in ihrem sozialen, politischen und wirtschaftlichen Engagement erreicht, um in der Gesellschaft an der Verbesserung der Lebenssituationen für alle mitzuwirken.

In diesem Sinn möchte ich gerne meine missionarischen Erfahrungen teilen: Von der ignatianischen Universität Loyola in La Paz erhielt ich durch den Jesuiten P. Sabino Colque Curz das Angebot als Assistentin im Bereich der spirituellen Ausbildung mitzuarbeiten.

Im August 2015 begann meine Arbeit zunächst damit, die Examen der Studenten zu korrigieren. Mit steigender Anzahl der Studierenden wurde mir angetragen, mit in die Lehrtätigkeit einzusteigen. Mir wurde für eine bestimmte Anzahl der Studierenden ein Saal zugewiesen. So fing ich an zu unterrichten und begleite seitdem das Ausbildungsprogramm dieser Universität.

Der direkte wöchentliche Kontakt mit über 400 Jugendlichen ist für mich persönlich eine große Herausforderung, da sich mir neue Horizonte eröffnen, unsere Spiritualität der „Erlösung in Fülle“ zu verkünden.

Es erfüllt mich mit großer Zufriedenheit, den Jugendlichen in dieser Lebensphase begleiten zu können. Sie suchen Antworten auf die Fragen ihres Lebens. Viele kommen aus zerbrochenen, kaputten, verwundeten Familien und suchen einen Ausweg aus ihren Problemen. Es ist wichtig, ihnen zuzuhören und ihnen so zu helfen sich aufzurichten zum wirklichen Leben. Sie versuchen mit großer Sehnsucht ihre schwierige Situation zu überwinden und einen Beruf zu erlernen, der ihnen bessere Le-

bensmöglichkeiten bietet.

Die Jugendliche kommen aus unterschiedlichen sozialen und ökonomischen Verhältnissen, sie kommen aus dem In- und Ausland. Ich freute mich, dass ich auch Jugendliche aus dem Vikariat Reyes, meiner Heimat, traf. Es ist wichtig, ihnen zuzuhören und ihnen so zu helfen sich aufzurichten und den Weg zu einem guten Leben zu finden.

Mein missionarischer Auftrag, wie ich ihn im Moment verstehe, ist es, das Beste, das mir möglich ist, zu geben. In der Universität gebe ich Unterricht. Dies braucht Zeit, Themen vorzubereiten, die Examen zu korrigieren, und die Studierenden in ihren persönlichen, oft schwierigen Situationen zu begleiten.

Regelmäßig besuche ich auch die Kranken im Krankenhaus, begleite einen Priester bei den Gottesdiensten und besuche Familien in der Zone der Achocalla, am Stadtrand von La Paz.

In dieser pastoralen Arbeit erfahre ich die erlösende und heilende Gegenwart Gottes und danke ihm für diese Erfahrungen, die er mir in der Begegnung mit jeder Person und Situation schenkt und die uns miteinander reifen lässt.

*Sr. Sarife Cartagena  
mit engagierten Jugendlichen*



## Chile

## Du bist nicht allein

*Sr. Rosina Fund teilt ihre Erfahrungen in der Begleitung von Trauernden*



Vor einigen Jahren konnte ich in Deutschland die Ausbildung für die Hospizarbeit machen, die mir in Chile im Umgang mit Kranken, Sterbenden und Trauernden sehr hilft. So kann ich auch anderen Personen Impulse dazu vermitteln.

Zurzeit treffe ich mich monatlich an zwei Orten mit Menschen, die ein Familienmitglied verloren haben. Dies soll ihnen helfen, durch ihren Verlust und Schmerz hindurchzukommen und zu lernen, sich im normalen Leben wieder zurecht zu finden. Der Tod eines geliebten Menschen ist ein tiefgreifendes Ereignis im Leben dessen, der zurückbleibt. Dieses Sterben kommt jeden Tag vor, aber in der Gesellschaft wird es mehr oder weniger ignoriert. Das erschwert die Situation eines Menschen, der trauert. Die Trauer, besser der Trauerprozess, ist ein Weg mit vielen Höhen und Tiefen, den die Betroffenen durchleben. Als gläubige Christen haben wir eine große Hoffnung, die Hoffnung auf die Auferstehung: Christus hat für uns gelitten, ist gestorben und auferstanden. Nicht immer steht den Trauernden dieser Glaube als Licht und Trost zur Verfügung.

Bei unseren Treffen lassen wir den Schmerz und die Trauer zu. Die Teilnehmer lernen die Gefühle, die der Verlust mit sich bringt, zu akzeptieren und zu bearbeiten. Den Schmerz kann man nicht auslöschen, er ist nicht vermeidbar im Leben, er ist keine Strafe. Gott hat seinen Sohn Jesus Christus in diese Welt gesandt. Er verkündet uns durch sein Leben, Wirken, Sterben und Auferstehen, wie wir mit dem Leid umgehen können.

Letztlich geht es bei den Trauernden auch um die Frage, ob

all das Schwere sie immer "nur Schwarz sehen" lässt. Wir Menschen leben in Beziehungen, die durch den Tod gebrochen werden. Der Trauerprozess verlangt eine Arbeit an und mit sich selbst. So können Menschen durch alles Schwere hindurch auch eine tiefe Auferstehungserfahrung machen.

Die Hospizbewegung hat zwei Symbole: die Blume und den Schmetterling. Sie sind Zeichen für das Leben: die Pflanze durch das Wachsen, Entfalten und Blühen, der Schmetterling als Ergebnis von Verwandlung, wenn durch das Sterben der Raupe das Leben des Schmetterlings entsteht. Weil die Trauernden, selbst durch den Tod betroffen, wieder ins Leben gekommen sind, geben sie diese Botschaft des Sterbens und Auferstehens weiter.

Für mich als Missionsschwester vom Heiligsten Erlöser ist es eine Freude, in diesem Prozess helfen zu dürfen und etwas von der überreichen Erlösung erfahrbar zu machen. Der hl. Alfons hat als Leitgedanken der Sendung Lk 4,18 gewählt: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe ... und die Zerschlagenen in Freiheit setze.“ Dies ist Programm und Impuls, nicht müde zu werden in unserer Mission, einer Welt gegenüber, die uns, durch viele Menschen in Grenzsituationen, herausfordert.



*Sr. Rosina Fund beim Kurs mit Trauernden*

## Aktuelle Projekte

### Spendenfinanzierte Wohnplätze im Haus Sarepta in Wien

Im Familienwohnen Haus Sarepta, einer Einrichtung unserer Gemeinschaft in Wien, wird schwangeren Frauen, allein erziehenden Müttern oder Vätern und wohnungslosen Paaren mit Kind(ern) eine vorübergehende Unterkunft und sozialarbeiterische/pädagogische Unterstützung angeboten. Im Haus ist Platz für zwölf Familien, von denen zehn über die öffentliche Hand finanziert und belegt werden.

Um sich besonders derer annehmen zu können, die auf diese Weise keine Unterstützung erfahren, gibt es für zwei Familien Wohnplätze, die aus Spendengeldern finanziert werden. Jeder dieser beiden Wohnplätze kostet jährlich ca. 15.000 €. Damit werden Personal- und Betriebskosten, sowie verschiedene andere notwendige Ausgaben abgedeckt.

Für jeden Euro, den wir zur Finanzierung dieser Wohnplätze erhalten, sind wir von Herzen dankbar!  
Kapcr



### Hilfe zur Selbsthilfe - bedürftige Familien in Bolivien



In vielen Dörfern, die unsere Schwestern in Bolivien besuchen, begegnen ihnen Familien, die in großer Armut leben und die über kein eigenes Einkommen verfügen. In Nuevos Horizontes haben die Schwestern nun ein Projekt der Hilfe zur Selbsthilfe initiiert. Frauen können mit selbstgefertigten Handarbeiten (z.B. Tischdecken, Taschen, Schlüsselanhänger...) etwas zum Lebensunterhalt ihrer Familien beitragen. Dafür benötigen sie aber verschiedene Materialien, die sie neben den Naturprodukten, die ihnen aus eigenem Anbau oder eigener Erzeugung zur Verfügung stehen, anschaffen müssen. Mit einer Spende geben Sie dieser Initiative eine Starthilfe und unterstützen damit bedürftige Familien in Bolivien. Für jegliche Hilfe sagen wir herzlichen Dank!

**WICHTIG: Bitte geben Sie unter „Stichwort“ den Verwendungszweck der Spende an (z.B. Haus Sarepta, Bolivien)**

SEPA-Überweisung/Zahlschein		Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und die Schweiz in Euro.	
Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts	BIC		
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)			
Missionssrn. vom Heiligsten Erlöser			
IBAN DE79 7016 9388 0000 7106 36			
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen) GENODEF1HMA			
Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)		Betrag: Euro, Cent	
6/19		ggf. Stichwort	
PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)			
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)			
IBAN D E 06			
Datum	Unterschrift(en)		

  

Beleg für Kontoinhaber/Zahler-Quittung	
IBAN des Kontoinhabers	
DE	
Zahlungsempfänger	
Missionssrn. vom Heiligsten Erlöser	
IBAN DE79 7016 9388 0000 7106 36	
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters GENODEF1HMA	
Betrag: Euro, Cent	
Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name, PLZ und Straße des Spenders	
6/19	
Kontoinhaber/Zahler: Name	

(Quittung bei Bareinzahlung)

*Komm herab, o Heil'ger Geist, der die finstre Nacht zerreißt, strahle Licht in diese Welt.*

**IMPRESSUM****Herausgeber**

Generalat der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser  
Sr. Margret Obereder  
Generaloberin Stadl, Klosterweg 1  
D-83567 Unterreit

**Verantwortlich**

Sr. Oksana Pelekh, Missionsprokuratorin

**Redaktionsteam:**

Sr. Oksana Pelekh, Sr. Erika Wimmer  
Sr. Margret Obereder, Sr. Miriam Strunz  
Sr. Ulrike Schnürer

**Layout und Grafik:**

Iwan Tymtziv, L'viv, Ukraine

**Druck:**

Druckerei Lanzinger, Oberbergkirchen

**Information zum Datenschutz:**

Um Ihnen die „Streiflichter“ weiterhin zukommen zu lassen, haben wir Ihre Adressdaten gespeichert. Diese Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie haben jederzeit das Recht auf Auskunft und Löschung Ihrer Daten.

**Mitteilung an:**

Generalat der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser „Streiflichter“  
Klosterweg 1, D-83567 Unterreit  
missionsprokura@mssr.eu

**KONTOVERBINDUNG:**

**Spendenkonto in Deutschland:** Missionsschwestern vom Hlgst. Erlöser  
Raiffeisenbank Haag-Gars-Maitenbeth eG

IBAN: **DE79 7016 9388 0000 7106 36** BIC: **GENODEFIHMA**

**Spendenkonto in Österreich:**

Missionsschwestern, A-1230 Wien

Bank „Die Erste“

IBAN: **AT85 2011 1000 0780 7619** BIC: **GIBAATWW**

**KONTAKTADRESSEN:**

Bei Anfragen, Adressänderungen und Fragen bezüglich Spenden wenden Sie sich bitte an:

**SR. OKSANA PELEKH**, Missionsprokuratorin

Stadl, Klosterweg 1, D-83567 Unterreit

[missionsprokura@mssr.eu](mailto:missionsprokura@mssr.eu)

Tel.: **0049-8073-9646-156**

**Mail-Versand der „Streiflichter“**

Es ist möglich, die „Streiflichter“ auch per E-Mail zu beziehen. Falls Sie mit dieser Form des Versands einverstanden sind, die Zusendung aber noch per Post erfolgt, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns eine kurze Mitteilung schicken

Die Kongregation der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und verwendet den zugewendeten Betrag ausschließlich zur Förderung von mildtätigen und kirchlich, religiösen Zwecken.

**Zuwendungsbestätigung**

Bei Spenden bis 200 Euro gilt zur Vorlage beim Finanzamt grundsätzlich Ihr Kontoauszug. Unabhängig davon erhalten Sie von uns für alle Spenden automatisch eine steuerlich verwendbare Zuwendungsbestätigung.

**Hermanas Misioneras  
del Santisimo Redentor**

**レデンプトール  
宣教修道女会**



**Сестри Мiсiонерки  
Найсвятiшого Iзбавителя**

**Missionsschwestern  
vom Heiligsten Erlöser**